

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

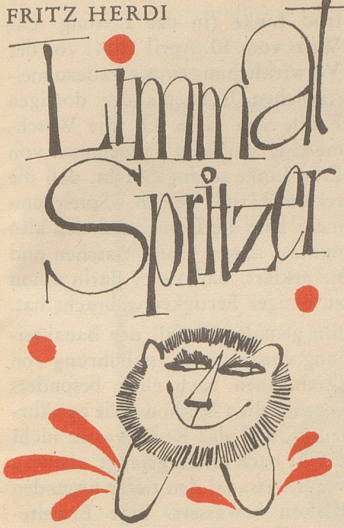
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Badezeit

Vom Zürichseeufer her kam ein Mann. «Lueg en Chämifäger!» soll ein kleines Mädchen gerufen haben, welches mit seiner Mutter auf dem Quai bummelte. Aber es war kein Kaminfeger, sondern ein gewöhnlicher Zürcher wie der Stadtpräsident und ich. Bloß: Er hatte im Zürichsee ein Bad genommen und vergessen, nachher unter die Dusche zu stehen.

Derlei kann mir nicht passieren, da ich Schwimmbassins der großen, auch Zürichsee genannten Algenplantage grundsätzlich vorziehe. Ich habe meine Badeanlage, wo ich mich tummle, wann immer Zeit und Wetter es erlauben. Und ich verbringe dort, portionenweise sozusagen, eine Art Ferien. Fast schäme ich mich, nebenbei zu erwähnen, was der tolle Spaß kostet: 42 Rappen in sechs Stunden, 62 Rappen, falls ich einen ganzen Tag im Bade verbringe.

Es gibt Leute, die glauben, eine Sache sei nur dann etwas wert, wenn sie viel koste, und Feriengefühl stelle sich erst dann ein, wenn ein paar hundert durchraste Kilometer zwischen Heim und Ferienziel lägen. Ich unterstütze grundsätzlich jeden, der so argumentiert: schon wieder einer, der

mir nicht daheim im Zürcher Bade im Weg liegt oder vor die Sonne steht!

Das Schwimmen an sich ist schon eine Attraktion und wohl die einzige Beschäftigung im Hochsommer, die einem den Schweiß nicht auf die Stirn treibt; ausgenommen vielleicht die Lebensstellung im Berner Bundeshaus. Allerdings hat mir beim Schwimmen noch keiner etwas abgesehen. Ich pflege noch die alte Masche, ein bißchen Rücken-, ein bißchen Seiten- und vor allem sehr viel Brustschwimmen. Kein Crawl, kein Butterfly, kein Auge im Wasser: ein älteres, aber noch einsatzfähiges Dampfschiffchen, einzustufen irgendwo zwischen der alten und der neuen «Helvetia» auf dem Zürichsee. Auch von Schwimmflossen, Taucherbrillen und Nasenklemmen distanzieren mich höflich, aber bestimmt. Soll, wer Lust hat!

Dann der Betrieb an Land! Er ersetzt mir Illustrierte, Modeschau, Kino, Theater, Fernsehen und ein Stück weit Anthropologie. Da hat man in der Tat etwas für sein Steuergeld und für seine Eintrittskarte.

Waren Sie schon drüben am Nichtschwimmerbassin? Das sollte man sich nicht entgehen lassen, die Knirpse und Knirpsinnen im Wasser, die Dreikäsehoche, welche sich auf Lehrers Kommando bald – «jetzt simmer ali Zwärgli!» – fast in Hockerstellung im Bassin bewegen, bald – «wie mached dHündli, wänns us em Wasser chömed?» – sich schütteln. Und so weiter. In allen Varianten.

Waren Sie schon auf den frisch geschorenen Rasenplätzen? Da entwickelt sich etwa auf bunten Badetüchern handfestes Familienleben, wenn der Herr Direktor zusammen mit seinen Kleidern auch seinen Titel an den Nagel gehängt hat, wenn ein Stück weit unter dem bekannten markant-braunen, profilierten Kopf ein weißlich-weiches, unpersönliches Mittvierziger-Bäuchlein sich wölbt, wenn der Direktor auf den Knien die jüngste Tochter sitzen hat und mit ihr Schiffchenfahren spielt: «Das Schiffli schwanket hin und här – und hin und här – und usläre ...».

Haben Sie die sehr junge, hübsche Westentaschen-Diva beobachtet, deren einziger Ehrgeiz hier draußen in der Badeanlage offensichtlich darin besteht, erstens sehr braun zu werden und zweitens der stauenden Mitwelt vorzuführen, was man diesen Sommer trägt? Ich brauche Ihnen da nichts zu erzählen; bestimmt haben Sie schon vor mir hingeguckt!

Vielleicht sind Sie zufälligerweise an der ehemaligen Kegelbahn vorbeigekommen, dort, wo jetzt zwei «Töggelchäsche» stehen – man denke: in einem städtischen Betriebe! –, und wo die Jugend sich lautstark und hitzig am Fußballkasten heftige Kämpfe liefert und

den Spielfeldjargon pflegt: «Hopp, Röbi, jag em e Niere i d Chachle! ... la mich as Goal, du rünnsch ja wienen alti Zaine! ... ich haus i d Mitti, als Mittelstürmer bin ich d Chrone! ... chumm, gibbs uuf, du schpilsch es ja wie der erschi Mänsch ...!»

Und plötzlich ruft ein Bub: «Ich haues eis go rüßle!» Die ändern hintendrein, allgemeine Richtung Buffet, Restaurant oder Grillwurststand. Am Buffetstand weiß das Personal in Stoßzeiten kaum, wo und wie wehren. Da hagelt es Bestellungen kreuz und quer: «Aprikosewäie ... große Orangschad und föif Hälmli ... e Schoggi ... zwei Pascht ... was gits für füzää Rappes? ... zwei Püürli und en Sär-bila ...»

An den blechernen Tischen im Freiluft-Restaurant wird wacker gespahtelt und gekäfelet. Und vor allem auch gejaßt. Es gibt da ein paar Chronische, Dunkelbraune, die fröhlich ihre vier Stunden pausenlos jassen, um dann, wenn ihre Stühle plötzlich gegen Abend im

Schatten stehen, mit der ganzen Einrichtung zehn Meter weiter zügeln, um in der Abendsonne weiterzuspielen. Sicher können sie alle auch gut schwimmen. Aber ich habe sie noch nie im Wasser erwischt.

So rollt denn vor meinem Auge pausenlos ein prächtiger Film mit einigen Stars und sehr viel Komparserie ab, mit Pingpongern und Federbällelern, mit Leseratten und Plegerfanatikern, mit in Weiß gekleideten, mitunter strafende Blicke versendenden Badewachen, mit Schüchternen und mit Rücksichtslosen, mit plauderfreudigen Herren- und Damenkaffeekränzchen unter schattenspendenden Bäumen, mit Augenweiden und mit Beispielen dafür, daß ausgezogen nicht immer anziehend wirkt und daß dieser und jener der Kunst des Schneiders doch allerhand verdankt.

Diese letzte Erkenntnis kam mir vor allem, als ich im Badekostüm plötzlich meinem Spiegelbild gegenüberstand.

## In Zürich ...

... sagte Conférencier Lotfi Mansouri im Verlaufe einer amerikanischen Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten eines schweizerischen Forschungsprogramms: «Ich wüßte einen prachtvollen Witz über die Fliegerei, aber in unserem Programmheft haben sämtliche repräsentativen Fluggesellschaften inseriert.»

\*

... meinte der Gatte einer jähzornigen Frau: «In Lausanne haben sie jeden Tag die «Expo», und in Zürich habe ich daheim jede Woche mindestens einmal eine «Explo.»

\*

... kalauerte die amerikanische Ansagerin Betty Stephens: «Switzerland, the Land of Milk and Money.»

\*

... sagte Küchenchef Schaer vom Kochstudio Zürich: «Feinschmecker sind auch Menschen.»

\*

... erklärte die im Stadthaus getraute Schlagersängerin Carmela Corren nachher beim Apéritif: «Wir wollen zwölf Kinder haben: ein ganzes Fußballteam plus einen Ersatzmann.»

\*

... erzielte die Pariser Rezitatorin Moriah Roni im Hechtplatztheater

zu ihrer großen Verwunderung einen Lacher, als sie aus Apollinaires Gedicht «L'amour» die Stelle vorlas: «Qui peut mettre la main sur un mirage?»

\*

... behauptete eine Persönlichkeit nach ausgiebiger Presse-Knipserei: «Es gibt nichts Schöneres als Pressephotographen – von hinten.»

\*

... belehrte ein Zürcher einen Landsmann, der fand, zu den struppigen Frisuren der Beatles gehörten auch noch speckige Jacken und ungewaschene Hälse: «Eben nicht, denn durch das Fehlen dieser zwei Merkmale unterscheiden sich die Beatles äußerlich von Pseudo-Kunstmalern.»

\*

... fragte ein Gast an der Imbißstehbar eine Serviertochter, die einen sich rüpelhaft zudrängenden Kunden auf Hochdeutsch zurechtwies: «Ja, hänzli öppe gmeint, es sig en Ußländer, wil er so eklig isch?»

\*

... hält sich hartnäckig das Gerücht, es sei nach der Mirage-Geschichte ein Velomechaniker ins Bundeshaus abkommandiert worden, der einigen Herren erklären müsse, wie ein «Rücktritt» funktioniere.



Resano-Traubensaft  
gespritzt (mit Nendaz-  
Mineralwasser) löscht den Durst  
und spendet Energie

Resano ... Ihr Freund im Glas

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots